

Combreshöhe und im Priesterwalde verlief ohne besonderes Ergebnis.

Bei Napauwe wurde ein engl. Doppeldecker zur Landung gezwungen. Die Insassen sind gefangen.

Desilicher und Balkankriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Wie man in England ehemals den Kapitän v. Müller von der „Ende“ wegen seiner „menschenfeindlichen Kriegsführung“ überhöchlich lobte, um dadurch die übrige deutsche Kriegsführung in den Schatten zu stellen, so spendet der „Daily Telegraph“ in der „Appam“-Angelegenheit dem deutschen Kriegsschiff „Köve“ mit der einen Hand nur deshalb Lob, um mit der anderen die nachträglichen tadelnden Worte hinzuzufügen. Ueberdies wieder nebst der alten Methode der Verdrehung der Taten. Die „Köve“ benutzte eine neue Flagge, um bis zum ersten Schuß unbekannt zu bleiben. Das sei für einen würdevollen Mann das englische Wort und sagt Herr, einem Engländer würde so etwas Unmögliches nicht einfallen sein. Beweist demnach der „Daily Telegraph“ hier die internationalen rechtlichen Befugnisse eines Kriegsschiffes und eines Handelsschiffes. Die „Köve“ war ein deutsches Kriegsschiff, also hatte sie das Recht, bis zum ersten Schuß eine andere Flagge zu führen als die des eigenen Landes. Anders mit einem Handelsschiff. Das soll nach internationalem Recht die Flagge des eigenen Landes zeigen, damit nicht ungestraft aus neutralen Ländern unter falscher Flagge Waren in eines der kriegführenden Länder eingeführt werden können. Wenn die englischen Handelsschiffe eine falsche Flagge nach Anweisung der englischen Admiralität führen, so ist das also allerdings ein großes Vergehen. „Daily Telegraph“ spielt natürlich bewusst in diesem Falle den Falscher. Was die Bemerkung angeht, die Umwandlung des Kaufschiffes in ein Kriegsschiff sei nicht unter den international gebräuchlichen Vorschriften vor sich gegangen, so mögen die Herren Baralongs eben der Fälle gedenken, welche die englische Marine mit Schmach und Schande bedeckt haben. Als die „Köve“ nahe bei ihrem Opfer war, ging die deutsche Flagge hoch und alle Besatzung fiel. Als Otto Weddigen von dem angeblich schwedischen Landdampfer Del befehrt, sagte man ihm das erst ruhig zu, ließ ihn nahe heran und überfuhr dann sein Schiff unter schwedischer Flagge. Das allerdings war Feigheit und Hinterlist, wie es vom Baralongs Feigheit und Hinterlist war, ruhig zu warten, bis das deutsche U-Boot schußgerecht heran war, ohne daß man die Anständigkeit und das Gewissen besessen hätte, so zu handeln, wie das internationale Recht es vorschreibt und wonach vor dem ersten Schuß die falsche Flagge fallen muß. Die Geisteslosigkeit und die niedrige Gesinnung in der Kriegsführung sind bisher immer nur auf englischer Seite zu finden gewesen, ebenso wie die famose Taktik der Verdrehung der Tatsachen, die der „Daily Telegraph“ im vorliegenden Falle wieder so herrlich angewendet hat.

Die österreichisch-ungarischen Truppen haben ihren Vormarsch in Albanien bisher fortgesetzt, ohne auf Widerstand zu stoßen. Sie haben die Stadt Krupa, die 35 Kilometer nordöstlich von Durazzo im Innern des Landes, etwa 20 Kilometer von der Küste entfernt liegt, besetzt und haben mit ihren Spitzen schon den Sidni-Fluß erreicht, einen kleinen Küstenfluß, der südlich von Krupa durch den Zusammenfluß von drei aus dem Innern kommenden Flüssen, der Sefa, Terhiza und Kuscha, gebildet wird. Damit ständen die österreichisch-ungarischen Truppen nunmehr nur noch 25 Kilometer von Durazzo entfernt, und es muß sich in den nächsten Tagen zeigen, ob die Italiener in Verbindung mit Essad Pascha und den noch in Durazzo befindlichen serbischen Truppen wirklich beobachtigen, Durazzo zu verteidigen, oder ob sie es vorziehen werden, sich nach Süden auf Valona zurückzuziehen. Der Weg, den die österreichisch-ungarischen Truppen von der Nordspitze M-

Als er dann wieder nach dem Quartier zurückgekehrt war, wurde er sofort angerufen.

„Schon zurück, Lambroise? Bereits angeträumt?“

„Ja, Bernard! Es war heute bald vorbei.“

Bernard war der einzige Kamerad, mit dem Lambroise einen engeren Zusammenschluß gesucht hatte, mit dem er sich verstand, der zwar noch nie von seiner eigenen Vergangenheit gesprochen hatte, aber wohl auch eine Jugend hinter sich wußte, die ein solches Schicksal kaum hätte ahnen oder voraussehen lassen.

„Warum?“

„Dast du das Neueste nicht gehört?“

„Nein!“

„Es ist Krieg mit Deutschland.“

Da pfiff Bernard vor sich hin, ohne aber zu antworten.

Und Lambroise fügte noch hinzu:

„Frankreich, Rußland und England kämpfen vereint gegen Deutschland.“

„Ehrendoll für Deutschland. Aber nun begreife ich auch, warum man Spione erschießt. Mich trifft für diese Nacht die Wache bei einem deutschen Spion, der morgen früh erschossen werden soll, — keine ehrenvolle Aufgabe, wenn man von den Kämpfen von Libi-felt zurückkommt. Aber was läßt sich machen? Wir sind schon zu Maschinen geworden.“

„Ein Deutscher? Weißt du das?“

„Ja! Ich habe auch seinen Namen gehört, der allerdings nicht sonderlich deutsch klingt: Ruissdaelen! Ich hätte dabei eher an einen Holländer gedacht.“

„Wie? Wie sagtest du, daß er heißt?“

„Ruissdaelen, Peter Freiherr von Ruissdaelen. Ein deutscher Offizier soll es sein — aber was erschreckt dich dabei?“

„Peter! Der Name erinnert — erinnert — mich —

baniens bis nach Krupa bisher zurücklegten, beträgt schon an 100 Kilometer, eine sicher glänzende Leistung, wenn man die Unwegbarkeit des Geländes in Rechnung stellt, was besonders jetzt in der Winterszeit die größten Schwierigkeiten einem Vormarsch entgegenstellt.

Die Ereignisse im Westen.

Neun Mann von „L 19“ gerettet?

GRÖ. Berlin, 5. Febr. Aus Christiania wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Aus London wird unter dem 4. Februar berichtet: Der englische Fischdampfer „King Stephen“, der am Mittwoch nachts das Marinelustschiff „L 19“ hilflos auf der Nordsee treibend entdeckte, berichtet noch: Flackerndes Lichtschein, der vermutlich von Signalapparaten herrührte, lenkte die Aufmerksamkeit der Dampferbesatzung auf das Luftschiff. „King Stephen“ fuhr nahe heran und blieb bis zum Morgen grauen bei dem Luftschiff liegen. Auf der obersten Seite des Luftschiffes standen acht deutsche Soldaten. Einige riefen: „Engländer helft uns!“ und hielten die Arme empor. „Wir wollen euch so viel Geld geben, wie ihr haben wollt.“ Noch und noch kamen immer mehr Personen auf die Plattform. Schließlich standen dort 22 Soldaten. Aus dem Innern des Luftschiffes hörten wir Hammerschläge. Die englischen Schiffe glaubten, die Deutschen könnten das Luftschiff ausbessern. Es fuhr leicht und sicher auf dem Wasser und schien, obgleich es hilflos trieb, keinen Gefahren ausgesetzt zu sein. Das Wetter war kalt. Die Mannschaften des englischen Dampfers wußten noch nichts von der letzten Zeppelin-Expedition nach England. „King Stephen“ nahm neun entwaffnete Leute von dem „Zeppelin“ an Bord. Der englische Kapitän hielt es für unglücklich, mehr zu bergen, da seine eigene Besatzung von geringerer Zahl war, als die des „Zeppelin“, so daß die Engländer leicht hätten überwältigt werden können. Der Fischdampfer fuhr mit Vollkamp nach dem nächsten Hafen, um den Verfall zu melden. Die Meldung, das Zeppelinluftschiff sei nach einem englischen Hafen geschleppt worden, ist aus der Luft gegriffen. Auch der Londoner Berichterstatter des Blattes „Politiken“ meldet, daß von der Besatzung des „L 19“ durch „King Stephen“ neun Mann gerettet worden sind.

Das Schicksal der Besatzung.

GRÖ. Berlin, 6. Febr. Aus Christiania wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Aus London wird berichtet: Ueber das Schicksal der von dem Fischdampfer „King Stephen“ nicht aufgenommenen 13 Mann des deutschen Luftschiffes „L 19“ liegen bis zur Stunde keine Nachrichten vor. Da der Zeppelin sicher auf dem Wasser schwamm und die See ruhig war, nimmt man an, daß er sich wird über Wasser halten können, bis angesehene Dampfer ihn finden.

Die Kämpfe in Flandern.

BR. London, 5. Febr. Amtlicher Bericht: Feindliche Artillerie trat heute nördlich vom Kanal und südlich von La Bassée in Tätigkeit. Unsere Artillerie beschloß feindliche Gräben zwischen den Flüssen Ancre und Somme. Flugzeuge des Gegners waren in der Umgegend von Ypern tätig. Etwas wurde wieder beschossen.

Eine Erklärung des brit. und franz. Gesandten in Haag.

BR. Haag, 6. Febr. Halbamtslich wird gemeldet: Der britische und der französische Gesandte suchten den Minister des Äußeren auf und erklärten ihm, daß ihre Gesandtschaften mit der Errichtung, der Organisation und den Arbeiten des Antismuggelbureaus, das beim „Telegraaf“ bestanden haben soll, nichts zu tun hätten. Wenn ihre Gesandtschaften von diesem Bureau Informationen empfangen haben, so kann das nur als etwas ganz Normales betrachtet werden, da fremde Missionen keine Veranlassung haben, Berichte, die ihnen spontan zugesandt werden, zurückzuweisen.

mich an — meine Vergangenheit — —“ stammelte Lambroise, und dabei war sein Gesicht mit einem Male so fahl geworden, als hätte er den letzten Blutstropfen verloren.

„Vergangenheit! Wie oft sagte ich es dir, wir dürfen keine Vergangenheit mehr haben. Schlafen, schlafen dann weißt du nichts!“

„Bernard!“

„Nicht so laut! Daß du ein Deutscher bist, wußte ich längst, wenn du auch Lambroise genannt wüdest. Ich möchte ja nun auch lieber drüben stehen, wo wir beide hingehörten, ich genau wie du.“

„Bernard, so bist du auch ein Deutscher?“

„Ja! Und schon seit sechzehn Jahren Legionär. Ich glaube, ich müßte meine alte Schuld auch schon längst abgeküßt haben. Und wenn ich könnte, würde ich wieder drüben stehen — —“

„Bernard! Nicht das allein ist es, daß ich nun die Not Deutschlands fühle, die jetzt die verlorenen Söhne, wie wir es sind, brauchen könnte, nein aber der, bei dem du die letzte Wache halten sollst, dieser Peter von Ruissdaelen — ist — mein Bruder — —“

Schon waren drei Tage vergangen, seit Matta Ghönghöy in dem Gefangenlager weilte, aber noch immer war es ihr, als müßte sie träumen, als könnte es eine solche Wirklichkeit nicht geben.

Sie hatte ihren Vater in diesen drei Tagen nicht gesehen, sie wußte nur, daß er über der letzten Düne, wo eine Reihe von Zeltpfeilen herüberstauten, die von mehreren Reihen undurchdringlicher Drahtverhau einzgeschlossen waren, unter einer größeren Anzahl anderer Gefangener lebte; es waren bereits von Frankreich mehrere Schiffe mit solchen Zivilgefangenen angekommen.

Im Frauenlager aber waren die Verhältnisse so, daß sie für das Schicksal ihres Vaters fürchtete; wenn er

Die Lage im Osten.

BR. Wien, 5. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 5. Febr. 1916 mittags:

Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

BR. Wien, 6. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 6. Februar 1916 mittags:

Der gestrige Tag verlief auf allen Kriegsschauplätzen ohne besondere Begebenheiten.

Ruhe an der bessarabischen Front.

G. R. V. Czernowitz, 6. Febr. An der bessarabischen Grenzfront ist ein totales Abflauen der Kampftätigkeit zu konstatieren. Seit einiger Zeit herrscht an allen Frontteilen relative Ruhe. Die Minenkämpfe, Bortopfung und anderen Methoden des Stellungskampfes sind nur ein leises Nachzittern der letzten Kämpfe. Der Witterungsumschlag macht sich fühlbar. Die Kälte wird immer strenger. In den letzten zwei Tagen herrschte an der ganzen Front dichter Nebel. Sem Dunst nähten russische Kleinere Abteilungen aus, um sich unbemerkt unseren Stellungen zu nähern. Als sie vor den Drahtverhauen waren, entwickelte sich ein heftiges Geplänkel, in dessen Verlauf sich die Russen zurückziehen mußten. Der Artilleriekampf hat fast vollkommen aufgehört.

Neues russisches Urteil über die sanitären Einrichtungen in Oesterreich-Ungarn.

BR. Wien, 6. Febr. Erzherzogin Jitka empfing vor einigen Tagen die Damen des russischen Roten Kreuzes, die in Wien gewilt hatten, in Audienz. Die Erzherzogin ließ sich von den Damen eingehend über die Einrichtungen, die sie in Oesterreich zu sehen Gelegenheit hatten, Bericht erstatten und nahm sehr erfreut die Versicherung entgegen, daß die Delegierten von allem, was sie gesehen haben, sehr befriedigt waren.

Eine russische Anleihe in Japan.

BR. London, 5. Febr. Die „Times“ erfahren, daß Verhandlungen über eine russische Anleihe in Japan über 5 Millionen Pfund Sterling geführt werden. Die Anleihe würde die Bezahlung der großen Kriegsaufträge wesentlich erleichtern, die Rußland in Japan gemacht hat. Zumal bei dem jetzigen Wechselkurs. Zugleich würde England dadurch finanziell wesentlich entlastet werden.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Tagesbericht.

BR. Rom, 6. Febr. (Amtlicher Kriegsbericht vom 5. Febr.) Im Saganatal fanden zwischen Roncegno und Corcegno keine Zusammenstöße statt. Der Gegner wurde zurückgedrängt und ließ einige Gefangene in unserer Hand. In dem Abschnitt von Dolmein griff der Gegner bei Ausbruch des 4. Februar unsere Stellungen bei Santa Maria an. Obgleich dichter Nebel die Tätigkeit der Artillerie behindert hatte, wurde er infolge schleuniger Ankunft unserer Unterabteilungen zurückgewiesen und erlitt empfindliche Verluste. Auch auf der Podgora, westlich von Görz, versuchte der Feind in der Nacht zum 4. Februar zweimal sich unserer Stellungen zu nähern. Bei seinem zweiten Versuch machten unsere Truppen einen Gegenangriff, trieben ihn in die Flucht nahmen ihm auch einige Gefangene ab.

Italiens bedenkliche Lage.

G. R. V. Berlin, 6. Febr. Aus Jülich wird der „Nationalzeitung“ berichtet: Der „Wäseker Anzeiger“ meldet: Die Lage Italiens ist viel schneller, als es selbst die größten Bestimmen gedacht haben, bedenklich geworden. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Regierung nicht mehr weiß, wo sie das Geld für die Fortsetzung des Krieges hernehmen soll. Die Industrie befindet sich infolge Kohlenmangels in schwieriger Krisis. Kohlen, die vor dem Kriege 240 Franken kosteten, haben den unglücklichen Preis von 2100 Lire erreicht. Salandra hat in Turin Giolitti besucht. Der franz. Minister Briand befindet sich tatsächlich seit

auch nicht jamaica, so war er doch bereits in einem Alter, das nicht mehr die Widerstandsfähigkeit haben konnte, eine solche Behandlung zu ertragen.

Marta Ghönghöy sah doch selbst Tag um Tag die Drahtzäune, innerhalb denen die Frauen und die Kinder Gefangene waren wie Verbrecher. Und die afrikanischen Jäger mit breitem Grinsen in den schwarzen Gesichtern gingen mit scharfgeladenem Gewehr auf und nieder.

Das allein schon bedeutete die tiefste Schmach für alle, daß Negers, Galswilde und Wilde zu Wächtern über deutsche und österreichische Frauen und Kinder gemacht worden waren. Wenn ein Volk das duldet, wie mochte dann erst dessen Kriegsführung sein!

Und wie Gefangene erhielten sie in schmierigen Blechschüsseln einen dünnen Kaffee zugewiesen, aber ohne Milch und ohne Zucker.

Und wenn dann Kinder nach Milch weinten, dann zeigten die schwarzen Wachtposten die fleischenden, weißen Zähne.

So wurden Frauen und Kinder behandelt! Wie mochte es erst den Männern drüben ergehen? Ihr armer Vater!

Aber war daran etwas zu ändern? Es mußte ertragen werden. Wenn sie nur wenigstens mit dem Vater hätte sprechen können, wenn sie ihm nur selbst mit ein paar Worten hätte Mut zusprechen dürfen.

Unisono!

Wie sie selbst, so litt auch er vielleicht am meisten darunter, daß er sie nicht einmal sehen konnte.

In diesen vielen einsamen Stunden, besonders in den schlaflosen Nächten hatten ihre Gedanken oftmals auch Peter Bra... in der Hand. Was war ihm wohl geworden? Blicke! War er schon tot?

Davon aber, welche Ereignisse den Krieg selbst eingeleitet hatten, drang nicht die kleinste Nachricht in diese Gefangenengänge.

einigen Tagen in Rom, während seine Reise offiziell immer wieder als hinausgeschoben gemeldet wird.

Englische Forderungen an Italien.

GW. Berlin, 6. Febr. Aus Zürich wird unter dem 5. Februar dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: Nach einer Meldung der „Wiener Mittagszeitung“ soll der englische Gesandte in Rom verlangt haben, daß sich die Italiener in Salona zur Schlacht stellen. Demgegenüber behaupten die Züricher Neuesten Nachrichten, von besonderer Seite erfahren zu haben, daß diese Lesart unrichtig sei. Die Engländer hätten vielmehr gefordert, daß Italien sofort eine Armee von 200.000 Mann nach Saloniki schicke, sonst könne von einer Regelung der englischen Kohleneinfuhr keine Rede sein. Die Erbitterung in den politischen Kreisen Italiens sei so groß, daß man dort offen von einer Verletzung des Londoner Vertrags spreche. Das Ueberhandnehmen solcher Bestimmungen wird von Kaufleuten bestätigt, die in Genua, Rom und Venedig mit Kreisen der Finanzen und der Industrie in Verbindung stehen. Der „Secolo“ greift das Kabinett aufs Schärfste an und beschuldigt es der Unfähigkeit auf allen Gebieten. Die Minister ständen nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe, was namentlich vom Schatzminister sowie dem Handelsminister gelte, der nicht infandte gewesen sei, die wirtschaftliche Krise voranzuführen und rechtzeitige Abwehrmaßnahmen zu ergreifen. Die Folgen seiner Unterlassungssünde seien es, wenn man heute in Italien nicht davor zurückschrecke, leichten Herzens über England so schwere Dinge zu sagen, wie man sich über einen Privatmann niemals zu äußern wagen würde, und dabei handle es sich um ein befreundetes und verbündetes Land. Das Ministerium könne es so wie bisher nicht weiter treiben. Salandra sei schlecht beraten, wenn er lediglich aus Angst vor der „wohlthätigen“ Krise die Lösung der Probleme vermeide.

Der türkische Krieg.

WTB. Konstantinopel, 6. Febr. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers vom Samstag: An der Front bei Fehalie leichter Artillerie- und Infanteriekampf. Bei Kut-el-Amara keine Veränderung. Am 3. Februar haben ein Dornedoboot und ein Kreuzer am breiten Eingang der Dardanellen einige Bomben gegen Tefe Burnu und Seddul Bahr geschleudert und sich dann zurückgezogen. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Türkische Prinzen auf der Reise nach dem deutschen Hauptquartier.

WTB. Konstantinopel, 6. Febr. Die kaiserlichen Prinzen Osman Fuad und Abdul Rahim sind in Begleitung ihres Militärregimentsobersten von Strempele zur Fortsetzung ihrer militärischen Studien in das deutsche Hauptquartier abgereist.

Neues vom Tage.

Der „Lusitania“-Fall.

WTB. Washington, 5. Febr. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hat dem Staatssekretär Lansing die letzte Mitteilung Deutschlands über den „Lusitania“-Fall überreicht.

GW. Frankfurt, 6. Febr. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus New York: Die Zeitungen sind im allgemeinen nicht davon überzeugt, daß die „Lusitania“-Krise sehr ernst sei. Im ganzen sind sie der Auffassung, daß ihre Lösung mehr eine Sache der Formulier-

Als Marta Ohngöbby einmal mitgeteilt wurde, daß ein Herr sie sprechen wolle, der dazu eine Erlaubnis erhalten habe, da war es ihr, als könnte das nicht denkbar sein. Wer sollte zu ihr kommen?

Ein afrikanischer Jäger führte sie in ein leeres Bett. Dort trat ihr dann Lord Frank Beresford gegenüber.

Ihre Brauen zuckten; sie nickte grüßend, ohne zuerst eine Frage zu stellen.

Sie hatte das Gefühl, als könnte von diesem Manne nichts Gutes kommen; sie konnte an nichts anderes glauben, als daß dieser Engländer allein auch der Verräter von Peter Brandenstein gewesen sein müsse.

„Ihr Vater hat mich rufen lassen, gnädigste Gräfin. Ich komme soeben von ihm.“

Da war in Marta Ohngöbby die zärtliche, angstvolle Besorgnis größer als der Widerwillen gegen den Lord.

„Wie geht es ihm?“

„Nicht gut. Ich nehme an, daß Sie von mir die Wahrheit hören wollen.“

„Ja! Und wie haben Sie ihn gefunden?“

„Ich war erschrocken und hätte ihn beinahe nicht wiedererkannt.“

„Aber darf denn das geschehen? Der alte Mann kann doch gegen Frankreich nie in den Krieg ziehen.“

„Es sind das Bestimmungen der französischen Regierung, an denen ich auch nichts ändern kann. Ich war beim Gouverneur! Es wurde mir versichert, es könnte in keinem Falle eine Ausnahme gemacht werden.“

„Aber was soll denn mit meinem Vater geschehen?“

„Ich habe getan, was ich konnte.“

„Gibt es denn keine Möglichkeit, ihn aus diesen Grausamkeiten der Gefangenschaft zu retten?“

„Eine würde es geben! Aber ich weiß, daß diese schwer durchführbar ist.“

„Welche?“

„Wenn Sie selbst keine Oesterreicherin mehr sein würden, wenn Sie selbst den Schutz des Rechtes hätten, dann könnten Sie auch die Freiheit Ihres Herrn Vaters fordern.“

„Ich verstehe nicht, wie dies geschehen könnte.“

„Es könnte geschehen, wenn Sie durch eine rechtsgültige Ehe Engländerin oder eine Französin würden.“

Dann schweig Lord Beresford.

Aber auch Marta Ohngöbby starre vor sich hin, ohne etwas antworten zu können.

tung sei, da Amerika der Untereckriegsführung nicht feindlich gegenüberstehe, aber durchaus entschlossen sei, eine befriedigende Antwort in der „Lusitania“-Frage zu erhalten. Nach Washingtoner Berichten werden die Verhandlungen fortgesetzt. Die Lage gilt als unverändert und dürfte während der nächsten fünf bis sechs Tage so bleiben.

Auszeichnung des Königs Ferdinand von Bulgarien.

WTB. Sofia, 6. Febr. Zu Ehren der sächsischen Kommission, die dem Jaren Ferdinand das Großkreuz des Militär-Sankt-Heinrich-Ordens überbracht hat, fand im kgl. Schloß Abendtafel statt, an der das Königspaar, Prinzessin Gudzia, der Ministerpräsident, der Kriegsminister, der Generalstabschef, General Sawow, Generalleutnant Markow, der deutsche Geschäftsträger von Gösch, der Militärattache und der Marineattache der deutschen Gesandtschaft teilnahmen. Zar Ferdinand brachte einen Trinkspruch aus auf den König von Sachsen, die sächsischen Truppen und das sächsische Volk, in dem er seinen Dank für die Verleihung der höchsten sächsischen Kriegsauszeichnung aussprach. Er führte weiter aus: Als Herzog zu Sachsen bin ich ebenso erfreut, wie gerührt von diesem so hohen Beweis verwandtschaftlicher Gesühle meines kgl. Vaters und Neffen. Als oberster Kriegsherr des bulgarischen Heeres macht es mich stolz und glücklich, mit dieser ungewöhnlichen Ehrung als Ausdruck bündestruer Gesinnung und Anerkennung gemeinsam errungener Erfolge ausgezeichnet worden zu sein. Ich bitte Eure Excellenz, Seiner Majestät dem König Friedrich August meinen wärmsten Dank dafür zu übermitteln. Möge die treue Waffenbrüderschaft in den überstandenen schweren Kämpfen den Ring unseres Bündnisses immer fester geschmiedet haben, auch nach erlangter glücklicher Friedenszeit unsere Völker einander immer näher bringen zum friedlichen Austausch geistiger und wirtschaftlicher Güter und unsere Länder einer glänzenden und segensreichen Zukunft entgegenführen!

Zeichen für die Ermüdung im Bierverband.

WTB. Sofia, 6. Febr. In Besprechung der Reden Sazonows, Poincarés, Vanderveldes und Salandras hebt die bulgarische Presse den müden Grundton hervor, der allen diesen Kundgebungen gemeinsam sei. Auch in dem russischen Ministerwechsel erblickt die bulgarische Presse aller Parteien ein Anzeichen für das Erlahmen der russischen Widerstandskraft. Die Blätter schöpfen daraus die Hoffnung auf baldigen Frieden, betonen jedoch, daß der Bierbund angestrichenes Ziel in seinen Anstrengungen nicht nachlassen dürfe. So sagt „Mir“: Alle bisherigen Bemühungen der Entente waren fruchtlos und berechtigen sie zu keiner Hoffnung mehr. Ihre einzige Hoffnung ist und bleibt der Friede. Erfolge erzielten bisher nur die Mittelmächte. Diese müssen mit allen Kräften trachten, bis zuletzt Sieger zu bleiben. Nur dann werden wir den ersehnten dauerhaften Frieden erlangen. — In demselben Sinne sprechen sich Prepressen und die übrigen Blätter aus.

Kriegschronik 1915

7. Februar: Die englische Flotte unternimmt einen erfolgreichen Angriff auf die belgische Küste.
- In der südlichen Bukowina weichen die Russen zurück; 12000 Gefangene werden gemacht.
 - Bei Kantara und Ismailia finden Kämpfe statt.
 - Das französische Tauchboot „Saphir“ ist von den Türken in den Dardanellen gehoben worden.

Der Arbeitsmarkt im Jahre 1915.

Das Wirtschaftsjahr 1915 stand durchaus im Zeichen des Krieges und zeigt infolgedessen mehr als andere Jahre ein fast völlig einheitliches Gepräge. Fast unverändert starken und angelegentlich Beschäftigungsgrad haben das ganze Jahr hindurch die Hauptindustrien, die der Kriegswirtschaft dienen, insbesondere Bergbau und Hüttenwesen, wie Metall- und Maschinenindustrie, aufzuweisen gehabt; daneben waren chemische Industrie, elektrische Industrie, Bekleidungsindustrie und Nahrungsmittelgewerbe im großen Umfange mit Kriegsaufträgen beschäftigt. Geht im ganzen die wirtschaftliche Entwicklung seit der schnellen Anpassung der Industrie an die Erfordernisse der Kriegswirtschaft in gleichmäßigen Bahnen weiter, so hat sich die sonst regelmäßige jährliche im Februar/März eintretende Steigerung des Beschäftigungsgrades wie andererseits das sommerliche Abflauen, wenn auch weniger lebhaft als sonst, gleichwohl in gewissem Grade bemerkbar gemacht. Hervorzuheben ist als besondere Kriegswirkung die im August eintretende Einschränkung des Beschäftigungsgrades im Spinn- und Webstoffgewerbe. Die Schwierigkeiten, die diese Einschränkung mit sich brachte, wurden aber schnell überwunden; das ständige Sinken der Arbeitslosigkeit ist dadurch nicht zum Stillstand gebracht worden. Der Rückgang der männlichen Beschäftigten war im ersten Vierteljahr 1915, insbesondere im Februar, am geringsten; im April trat sogar eine Steigerung der männlichen Beschäftigten hervor. Es kommt hier die alljährlich in Erscheinung tretende Steigerung der männlichen Beschäftigungsziffer in der Zeit von Februar bis April zum Durchbruch. Die Einberufungen zum Heeresdienst, die die ständige Verminderung der männlichen Beschäftigten bedingen, schränken jedoch die männliche Beschäftigung, wie die Abnahmezahlen zeigen, nicht tiefgreifend ein. Nach den Angaben über die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise haben die Stellenbesetzungen männlicher Beschäftigten sich im Jahre 1915 insgesamt bedeutend höher als in den beiden vorhergehenden Jahren gestellt: 1913 wurden 625.287 Stellen und 1914 697.660, 1915 aber 762.951 Stellen mit Frauen und Mädchen besetzt. Wenn auch ein Teil dieser besonders im Bereich der 1914 erheblichen Steigerung der Stell-

lenvermittlungen darauf zurückzuführen ist, daß sich der Kreis der berichtenden Arbeitsnachweise erweitert hat, so entfällt doch der weitaus größte Teil auf eine tatsächliche Erhöhung der Stellenvermittlungen für das weibliche Geschlecht. Im einzelnen traten besonders der März und der Septbr. durch die Höhe der Zahl der erfolgten Stellenvermittlungen hervor. Weiblich stellt sich die Zahl der offenen Stellen für Frauen u. Mädchen im Jahre 1915 insgesamt höher als im Jahre 1913. Die Anzahl, die die offenen Stellen für das weibliche Geschlecht jedoch im Jahre 1914 aufzuweisen hatten, wurde im Berichtsjahre nicht ganz wieder erreicht. Im einzelnen kamen auf je 100 offene Stellen an weiblichen Arbeitssuchenden im Januar 1917, im Februar etwas mehr, 172. Im Zusammenhalt mit der im März erfolgten Steigerung der Anzahl der Stellenvermittlungen geht im März der Andrang auf 152 zurück. Im April steigt die Ziffer der auf 100 offene Stellen entfallenden weiblichen Arbeitssuchenden wieder etwas, auf 165; um Mai und Juni wieder zu sinken. In den folgenden Monaten macht sich insbesondere bis zum Oktober hin eine Steigerung des Andrangs weiblicher Arbeitssuchender geltend. Die Zunahme der offenen Stellen im August und September hat also nicht ganz Schritt gehalten mit der Steigerung des Angebotes weiblicher Arbeitskräfte. Im November und insbesondere im Dezember nimmt der Andrang der weiblichen Arbeitssuchenden wieder ab. Im ganzen stellt sich das Verhältnis der weiblichen Arbeitssuchenden zu den gemeldeten offenen Stellen für weibliche Hilfskräfte durchgehend weniger günstig als im Friedensjahre 1913. Was die männlichen Arbeitsgesuche und die Bewegung der offenen Stellen und Stellenvermittlungen für die männlichen Hilfskräfte anbelangt, so ist hier unter dem Einfluß des Krieges den beiden vorhergehenden Jahren gegenüber eine erheblich günstigere Gestaltung zu erkennen. Der Andrang der männlichen Arbeitssuchenden auf je 100 der zur Verfügung stehenden offenen Stellen hat sich im Verlaufe des Jahres 1915 fast ununterbrochen verringert. Der starke Andrang, der im August bis Oktober 1914 zu verzeichnen war (zwischen 183 und 202), war bereits im Januar 1915 auf 125 gesunken.

Im März stellten sich die Arbeitsgesuche niedriger als die Zahl der gemeldeten offenen Stellen. Nach dem unbedeutenden Steigen im April verharrte die Zahl der auf 100 offene Stellen für Männer entfallenden Arbeitssuchenden unter 100. In den letzten vier Monaten des Jahres 1915 stellte sie sich besonders gering. Die Berichte, die von einer Reihe von Arbeiterverbänden über die unter ihren Mitgliedern hervortretende Arbeitslosigkeit geliefert werden, lassen ein fast ununterbrochenes Sinken der Arbeitslosenziffer erkennen. Sicherlich ist die Verminderung der Arbeitslosigkeit zum Teil eine Folge der Einberufungen der Männer zum Heeresdienst; daß diese Ursache aber nicht allein ausschlaggebend ist, das wird deutlich daraus ersichtlich, daß der regelmäßige sommerliche Rückgang des Arbeitsmarktes sich auch im Berichtsjahre im Juli und August in den Arbeitslosenziffern bemerkbar macht. Im Vergleich zum Vorjahr zeigt sich in den ersten fünf Monaten des Berichtsjahres die Arbeitslosenziffer nur noch unbedeutend größer als in den ersten fünf Friedensmonaten des Jahres 1914. Im Juni 1915 ist die Arbeitslosigkeit schon so weit gesunken, daß sie auf gleicher Höhe mit der des entsprechenden Monats des Jahres 1914 steht. Im Juli 1915 stellt sich dann trotz des geringen Anstieges die Arbeitslosenziffer sogar geringer als im Juli der beiden vorhergehenden Jahre 1914 und 1913. Die Ziffer der Beschäftigungslosigkeit ist seit August 1915 nicht nur bedeutend geringer als die Arbeitslosigkeit in den ersten Kriegsmontaten des Jahres 1914, sondern auch geringer als die der entsprechenden Monate des Jahres 1913. (Aus dem Reichs-Arbeitsblatt.)

Die Lage der deutschen Zeitungen.

Eine nach Berlin einberufene, von mehr als 300 Mitglieder aus allen Gauen Deutschlands besuchte außerordentliche Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger beschäftigte sich am 23. v. Mts. eingehend mit der überaus ersten Lage der deutschen Zeitungen. Im Vordergrund der Erörterung stand die Papierfrage. Es wurden folgende Entschlüsse gefaßt:

1. Um die bereits eingetretenen Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Zeitungsdruckpapier nicht zu einer Papiernot ausarten zu lassen, beauftragt die heutige außerordentliche Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger den Vorstand, unverzüglich mit der Reichsregierung in Verbindung zu treten, um diese zu veranlassen, im Einvernehmen mit dem Vorstande des Vereins deutscher Zeitungsverleger und nach dessen Vorschlägen, auf dem Verordnungswege eine zweckentsprechende Einschränkung des Verbrauchs von Zeitungsdruckpapier während der Kriegsdauer herbeizuführen.

2. Die heutige außerordentliche Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger beauftragt den Vorstand, den Herrn Reichsminister zu bitten, gemeinsame Verhandlungen zwischen den deutschen Zeitungsdruckpapierfabrikanten und den deutschen Zeitungsverlegern unter Leitung der zuständigen Regierungsstelle zu veranlassen, um für die Zukunft Verkaufspreise für Zeitungsdruckpapier festzusetzen, die ein ungehörtes Forterschleichen der deutschen Zeitungen ermöglichen. Gleichzeitig beauftragt die außerordentliche Hauptversammlung den Vorstand, die Bestrebungen der deutschen Druckpapierfabriken zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe mit allem Nachdruck zu unterstützen.

3. Zu der Öffentlichkeit, selbst bei einer großen Anzahl von Behörden, ist die irrige Auffassung verbreitet, daß die Zeitungsverleger durch die bei einzelnen Blättern während des Krieges eingetretene Steigerung der Auflage mehr oder weniger hohe Geschäftsgewinne erzielt hätten. Es wird ganz übersehen, daß die Einnahmen aus dem Anzeigengeschäft, die das finanzielle Rückgrat jeder deutschen Zeitung bilden, ausnahmslos stark, ja in vielen Fällen um mehr als die Hälfte

zurückgegangen sind. Dabei sind die Ausgaben für die Herstellung der Zeitungen, insbesondere des redaktionellen Teils, außerordentlich gestiegen, so daß sich das Zeitungsgewerbe durchweg in einer Notlage befindet. Eine ganze Anzahl von Zeitungen ist daher seit Ausbruch des Krieges zum Erliegen gekommen und hat das Erscheinen eingestellt. Die Versammlung glaubt, diese Aufklärung der Öffentlichkeit unterbreiten zu müssen.

Baden.

(-) **Karlsruhe**, 6. Febr. In der Budgetkommission der Zweiten Kammer erklärte Kultminister Dr. Hübsch bei der fortgesetzten Beratung der Organisation der badischen Jugendwehr, die jetzige Jugendwehrorganisation werde nach dem Krieg nicht aufrecht erhalten werden können. Die 14 bis 17-jährigen Jungen, die voransichtlich nicht unter das zu erwartende Reichsgesetz fallen, dürften sich jedenfalls nicht selbst überlassen bleiben. Die aus der Schule entlassene Jugend werde hinsichtlich ihrer körperlich und geistig sittlichen Ausbildung am zweckmäßigsten in der Fortbildungsschule weiter gefördert werden, der ein zweckmäßig ausgestatteter und von geeigneten Lehrern geleiteter obligatorischer Turnunterricht angegliedert werden müsse. — Schließlich wird der Antrag der Abg. Köhlin (ntl.) und Gen. als durch die Erklärung der Regierung für erledigt bezeichnet. Sodann befaßt sich die Kommission mit dem Antrag der Abg. Jechter (Str.) und Gen. der wünscht, die Regierung möge dafür sorgen, daß den Erzeugern von Weizen, Speis, Roggen, Hafer, Braugerste und Futtergerste, welche ihre Erzeugnisse vor dem Inkrafttreten der Preiserhöhung veräußert haben, die Preiserhöhung nachträglich aus öffentlichen Mitteln bezahlt werde. Der Minister des Innern erklärt zu dem Antrag, der Durchführung stellten sich erhebliche finanzielle und technische Schwierigkeiten entgegen. Eine Erhöhung des Brot- und Mehlprieises müsse auf alle Fälle vermieden werden. Bei der Beratung spricht sich ein Teil der Abgeordneten entschieden gegen den Antrag aus. Die Abstimmung wird auf die nächste Sitzung verschoben.

(-) **Karlsruhe**, 6. Febr. In einem Erlasse hat das badische Unterrichtsministerium die Direktoren der Mittelschulen darauf aufmerksam gemacht, daß in einem badischen Theater Stücke zur Aufführung kommen, die eine sittliche Gefährdung der Jugend mit sich bringen. Den Schülern soll der Besuch solcher Stücke verboten werden. Der Erlaß betrifft wohl die Weckelind- und Strindberg-Aufführungen am Mannheimer Hoftheater.

(-) **Mannheim**, 6. Febr. Ein geliebtes Schwinderehepaar stand in der Person des 42-jährigen Kaufmannes Heinrich Hederich und dessen Ehefrau vor der Strafkammer. Als der Krieg ausbrach, erklärte Frau Hederich der Armenverwaltung ihr Mann sei als Kriegsfreiwilliger eingezogen und sie bekomme deshalb keine Kriegsunterstützung. Ihr Mann war aber noch in Mannheim, wo er eine Stelle hatte, die ihm 150 Mark monatlich einbrachte. Schließlich kam der Schwindel aber doch heraus und die Strafkammer verurteilte Hederich zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und seine Frau zu 1 Monat Gefängnis.

(-) **Mannheim**, 6. Febr. Am Neckarufer wurde die Leiche des 18-jährigen Schiffers Eugen Kraus von Eberbach gefunden. Kraus dürfte infolge eines Unfalls ertrunken sein.

(-) **Ettlingen**, 5. Febr. Bei einer Uebung des Telegraphenbataillons Karlsruhe kam ein Soldat der Starkstromleitung der Albtalbahn zu nahe, wurde von dem elektrischen Strom getroffen und sofort getötet.

(-) **Offenburg**, 6. Febr. Eine hier kürzlich abgehaltene Konferenz der badischen Handwerkskammern, bei der sämtliche Kammern vertreten waren, beschäftigte sich

unter anderem mit einer Studienreise nach Oesterreich. Es wurde beschlossen, die Reise, die sich auf das Studium gewerkschaftlicher Einrichtungen und der gewerblichen Verhältnisse in Wien, Graz und Salzburg erstrecken soll, Ende Februar anzutreten. Weiter wurden Richtlinien festgelegt um eine engere Zusammenarbeit der badischen Handwerkskammern mit dem Verband badischer Handwerksvereinigungen sicher zu stellen. Eingehend besprochen wurde die Uebernahme von Herodeslieferungen, insbesondere auch von Militärstiefeln und Hülsen. Weiter wurde beschlossen, den Kriegshilfsverein Baden für den Kreis Remel nicht allein mit Barzusendungen, sondern auch mit Ausstattungsgegenständen zu unterstützen. Schließlich wurden noch Lehrlingsangelegenheiten besprochen und es wurde dabei betont, daß von wohlbegründeten Ausnahmen abgesehen, eine Verkürzung oder Verlängerung der Lehrzeit auch in der Kriegszeit nicht genehmigt werden soll.

(-) **Vuchon**, 6. Febr. Der angebl. Bezirksfeldwebel Karl Röder aus Heidelberg, der in verschiedenen Orten des Oberrheins Betrügereien verübte, wurde hier in der Person des Kaufmanns August Weil aus Saufenheim (Rheinpfalz) verhaftet.

(-) **St. Blasien**, 6. Febr. Der als Wahrzeichen des gegenwärtigen Krieges und des Opfersinnes der Einwohner hier aufgestellte Eisenerz-Dirsch ist von dem Galeriedirektor Dr. Hans Thoma in Karlsruhe entworfen und gemacht.

Württemberg.

(-) **Stuttgart**, 6. Febr. (Vom Roten Kreuz.) Im Auftrage der Offiziere, Unteroffiziere, Pioniere und Reiter des Korpsbrüdertrains 13 ist durch Rittmeister d. L. Dinkelsacker dem Roten Kreuz die reiche Gabe von 510 Mark, das Ergebnis einer Sammlung unter den Angehörigen der genannten Formation mit der Bitte überhandt worden, 1001 Nägel dafür in den „Bäckern Schwaben“ einschlagen zu lassen. Die Geldsammlung war von folgenden Vereinen begleitet:

Schwäbische Kunde.

Einer, der vom Urlaub kam, hat uns erzählt, daß dem „Stuttgarter Schwaben“ noch am Wamsse fehlt. Die Kunde hat im Felde uns Mannen allen nach so langer Regelzeit wenig gefallen. Einmütig haben wir deshalb gestimmt: Daß diese Wölfe ein Ende bald nimmt. Wollen wir von unserem knappen Sold Nägel sammeln, daß den Recken bededen man sollt. So haben wir Bräudenpioniere und Reiter, Feldwebel, Wachtmeister und so weiter, die wir mit Stolz sind bei dem Korpsbrüdertrain Nägel gesammelt: tausend und ein. Die soll jetzt schwäbischer Treue zum Zeichen Unser Fahnen schmied nagehn mit Schwabensreichen.

Im Auftrage der Offiziere, Unteroffiziere, Pioniere und Reiter des Korpsbrüdertrains 13. Die Nagelung wurde am Samstag nachmittags 1/2 3 Uhr unter den Klängen der Ritter'schen Knabenkapelle, die sich wiederum damit in den Dienst des Roten Kreuzes gestellt hat, vorgenommen. Den wackren Männern aber draußen im Felde auch an dieser Stelle herzlichster Dank.

(-) **Tailfingen**, 3. Febr. (Kriegswahrzeichen.) Das Tailfinger Kriegswahrzeichen, ein Eisernes Kreuz, umrahmt von einem Kranz von Eichenlaub, kunstvoll geschnitten, wurde am Sonntag, den 31. Januar der Öffentlichkeit übergeben. Bei der von der Einwohnergesellschaft sehr gut besuchten Feier wirkten die Tailfinger Jungmänner durch Aufführung von Theaterstücken: „Im Zeichen des Roten Kreuzes“ und „Kevvelin in Paris“

mit. Die Festansprache hielt Herr Schultze Hufnagel. Den Schluß bildete die Nagelung des Kriegswahrzeichens.

(-) **Vöberach**, 6. Febr. (Ueberfall.) Vorgestern Nacht kurz nach 12 Uhr hat ein jungeres Dienstmädchen aus dem Oberamt Niedlingen in dem hiesigen Bezirkskrankenhaus um Unterkunft und brachte vor, es sei in der nahe gelegenen Schleifhalbe von einem fremden Manne aufgehalten und ihrer Barchaft und ihrer Effekten beraubt worden. Da das Mädchen sehr stark blutete, wurde ihm Glaube geschenkt und seinem Gesuche um Aufnahme entsprochen. Wie der Anzeiger vom Oberland erzählt, soll durch polizeiliche Ermittlungen festgestellt worden sein, daß der Unhold dem Mädchen Gewalt antun wollte und dieser nur durch die verzweifelte Gegenwehr der Bedrohten nicht zum Ziele gelangt sein. Aus Rache darüber soll er das Mädchen nachher schwer mißhandelt und derart am Halse gewürgt haben, daß es längere Zeit bewusstlos im Freien liegen blieb. Dem Täter soll die Polizei auf der Spur sein.

Locales.

— **Schulentlassung.** Ein Erlaß des Evangelischen und Katholischen Oberschulrats, betreffend den Tag der Schulentlassung, vom 28. Januar 1916, besagt: Mit Rücksicht auf die landwirtschaftlichen Arbeiten ist heuer der älteste Jahrgang der Volksschule statt am 19. April schon am 1. April aus der Schule zu entlassen. Wo durch landwirtschaftliche Arbeiten kein erheblicher Teil der Schüler in Anspruch genommen wird, kann der Ortschulrat die Festhaltung des regelmäßigen Entlassungstages beschließen. Für die nicht zur Entlassung kommenden Schüler gelten auch heuer die bestehenden Vorschriften über den Schluß des Schuljahres.

— **Feuerbestattung.** Seit Einführung der Feuerbestattung sind im großdeutschen Kulturgebiet bis zum 31. Dezember 1915 insgesamt 92149 Leichen durch Feuer bestattet worden. Die größte Zahl von Einäscherungen nämlich 9494 hat das Krematorium in Gotha aufzuweisen, das zugleich das älteste ist; es wurde 1878 eröffnet. Dann folgt mit 7450 Feuerbestattungen Hamburg, Zürich mit 6385, Leipzig mit 5639, Chemnitz mit 5354, Mainz mit 4010, Jena mit 3776, Stuttgart mit 3390 Feuerbestattungen. In Württemberg wurden außerdem noch verbrannt in Ulm 2471, Heilbronn 661, Böppingen 219, Eßlingen 127 und Reutlingen 88 Leichen. Im Jahre 1915 betrug die Zahl der eingäscherten Leichen 1043, das sind 10 mehr als das Jahr vorher.

Handel und Verkehr.

(-) **Stuttg.**, 5. Febr. (Schlachtwiechmarkt.) Auf den Schlachtwiechmarkt waren zugeföhrt: 136 Großvieh, 71 Kälber und 98 Schweine. Unverkauft sind: 11 Großvieh. Die Preise sind folgende: Ochsen 1. Qualität 155; Bullen 1. Qualität 148—152; Stiere 1. Qualität 158—162; Jungkinder 2. Qualität 148—150; Kälber 1. Qualität 170—175, 2. Qualität 160 bis 168. — Schweine vollfleischige über 120 Kilo 129, vollfleischige über 100—120 Kilo 118, vollfleischige über 80—100 Kilo 108, über 60—80 Kilo 93, unter 60 Kilo 00. Sauen 00. Verkauf des Marktes: mäßig belebt.

Wetterbericht.

Die Störungen lösen sich bereits wieder auf. Für Dienstag und Mittwoch ist zwar noch zeitweilig Nebel und zu vereinzelt Niederschlägen geneigtes, aber heeres Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Universal-
Sühneraugen-Pflaster
helfen in allen Fällen sicher. Preis 40 Pfg.
Schmid und Sohn.
Friseur, Parfümerie, Sportgeschäft.

Beste und billigste Ersatz für Petroleum!
Die Wunder-Lampe „Rica“
Brennt ruhig und gleichmäßig! Große Leuchtkraft!
Einfachste Handhabung!
Kann in jedem mit Wasser gefüllten Gefäß, sogar in einem Wassertümpel zum Brennen gebracht werden.
Bequeme Reinigung! Gefahrlos!
Preis per Stück 2,50 und 3,50 Mk.
„Rica Wunderlampe“ eignet sich sowohl zur Beleuchtung von Innenräumen (Küche, Keller, Flur) als auch für Unterstunde, Quartiere usw. und bildet deshalb eine hochwillkommene **Liebesgabe** für unsere Truppen im Felde (10 Pf. Feldpostbrief).
Ebenso empfehle die neue

100-kerz. Halbwatt-Lampe.
Eugen Schenk, Elektrotechniker.

Zahnarzt Günther
Bergbahngelände
Sprechstunden 1/9—12 u. 1/2—6

Frisches Reh-Ragout
empfiehlt
Ad. Blumenthal.

Feldpostbriefe
mit Zigaretten von 30 Pf. bis Mt. 1.20
Feldpostbriefe
mit 11 Sportsstangen Speis-schokolade
à 95 Pfennig
empfiehlt
Drogerie Hans Grundner, Nachf.
Inh.: Herm. Erdmann

Empfehle
gute, reelle
Schuhwaren,
von den einfachsten bis zu den feinsten, in bekannt soliden Qualitäten bei billigsten Preisen.
Ferner Plattfuhleinlagen, Fußcreme, Lederlache, Restel, Schwarz und farbig Einlegesohlen aller Art, Einzelschneidern usw.
Ausführung sämtlicher Schuhmacherarbeiten, bei Verwendung von nur prima **Fohlleder.**

Kontinental-Gummiabfälle,
schöne haltbare Arbeit und rasche Bedienung.
Herm. Ouz jun., Hauptstr. 124.
Alt Blei u. Zink
kauft jederzeit
A. Güthler.

Am kommenden **Dienstag,**
den **8. Febr.,** kaufe ich im **Gasth. zur Eisenbahn** in **Wildbad,** von vormittags **9 bis nachm. 4 Uhr**
alte-künstliche-Zähne
und **Gebisse**
zu den höchsten Preisen.

Evgl. Kirchenchor.
Heute abend **8 Uhr**
Singstunde.

Geschäftskente
beziehen
Strassen,
Contobücher,
Rechnungshefte in allen
Formaten,
Notizbücher,
Briefpapiere
und Couverts
mit und ohne Ausdruck
usw.
zu soliden Preisen bei
Geschwister Flum,
(neben Gasth. z. Sonne).

Branntwein
u. **Likör**
offen und in Flaschen,
empfiehlt **Cafe Pachtle.**

Gefunden!
1 Geldbeutel m. Inhalt,
1 Handtäschchen.
Städt. Fundbüro,
Rathaus, Zimmer Nr. 1.

Frisch eingetroffen:
Bücklinge
Herm. Ruhn.

Naulahka-Tee
in allen Preislagen.
Thée mit der Münze,
à Paket 85 Lu. 45 Pfg.

India-Ceylon-Thée,
à Paket 20 Pfg.
Badania-Cacao,
1/4 Pfund 75 Pfg.,
Hafer-Caco,
à Paket 1 Mark.

Deutsche Schokoladen etc.
empfiehlt
Drogerie Hans Grundner,
Nachf. Herm. Erdmann.

Nautischul-Stempel
aller Art,
empfiehlt **E. W. Gott.**

Reisig-Besen
Wilhelm Rath.